

Zeitschrift: Jahresbericht der Geographischen Gesellschaft von Bern
Herausgeber: Geographische Gesellschaft Bern
Band: 42 (1953-1954)

Artikel: Geologisch-hydrologische Beobachtungen in Anatolien
Autor: Hügi, T. / Köchli, P.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-323635>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 26.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Geologisch-hydrologische Beobachtungen in Anatolien

Vortrag von Herrn Dr. Th. Hügi, Bern, am 24. April 1953

Gemeinsame Veranstaltung der Naturforschenden und der Geographischen Gesellschaft Bern

Dr. Th. Hügi, Mitarbeiter an einer Unesco-Mission in der Türkei, die im Rahmen der technischen Hilfe die Bewässerungsmöglichkeiten im trockenen Landesinnern prüfte, gab Auskunft über einen Teil der wissenschaftlichen Untersuchungen in Anatolien, insbesondere über diejenigen im Becken von Konya.

In der Türkei ist die rationellste Wasserausnutzung entscheidend für die Lebenshaltung des grössten Teils der Bevölkerung, die noch zu 75% in der Landwirtschaft tätig ist. Das türkische Gebiet besteht neben Sedimenten und metamorphen Gesteinen aus vielen Vulkangesteinen, die ungefähr ein Fünftel des Landes bedecken. Die Türkei ist auch bei uns als ein von zahlreichen Erdbeben heimgesuchtes Gebiet bekannt. Die Erdbebenzone erstreckt sich von West nach Ost längs des Innenrandes des Pontischen Gebirges, um im Osten auch auf die Tauriden überzugreifen. Es ist äusserst eigenartig, dass bei jedem Erdbeben der nördliche Teil nach Osten, der südliche nach Westen verschoben wird. Es liess sich feststellen, dass die Erdbebenstätigkeit in Anatolien im Oligozän begann und seither nur mit kurzen Unterbrüchen andauerte. Der Erdschias-Dagh (rund 4000 m) war noch zur Römerzeit tätig; Strabo beschrieb Ausbrüche dieses Vulkans, der zahlreiche Parasitenvulkane besitzt.

In der Eiszeit dehnte sich bei Konya noch ein gewaltiger See aus, dessen Spiegel 15 m höher als die heutige Ebene lag. Nun gehört das Vilâyet Konya zur grossen, abflusslosen, türkischen Hochebene. Es besteht aus verschiedenen Teilbecken, die durch schwach entwickelte Hügelzüge getrennt sind. Der Tüs Tschöllü ist der Rest des eiszeitlichen Sees und ziemlich salzhaltig. Er wird von den Bächen des Taurus gespiesen, die starke Wasserstandsschwankungen aufweisen (1-60 m³/sec.). Die durchschnittliche Niederschlagsmenge in Konya beträgt 322 mm bei mittleren Temperaturen von 10,3 bis 13,1° C. Die Unterschiede sind jedoch bedeutend: bei den Niederschlägen von 128-500 mm im Jahr, bei den Temperaturen von -28,2° C bis +37,5° C. Die landwirtschaftliche Erzeugung stützt sich auf ein verbesserungsbedürftiges Bewässerungssystem, das 1905 beim Bau der Bagdadbahn errichtet worden ist. Die wichtigste Wasserfassungsart sind Brunnenschächte von 1-50 m Tiefe. Das Wasser stammt meistens aus neogenen Kalken und besitzt fast regelmässig einen hohen Chlorid- und Sulfatgehalt. Bloss 15% der Quellen und Wasserfassungen ergeben ein einigermaßen gutes Wasser, das meistens aus quartären Kiesen und Sanden oder paläozoischen Schiefen am Fusse des Taurus stammt. Die Untersuchungen ergaben als erstes, dass im Becken von Konya ein einziger Grundwasserspiegel besteht. Auf diesem Ergebnis sollten nun die Arbeiten weitergeführt werden, um die Landwirtschaft zu fördern, die hier hauptsächlich Getreide, Äpfel, Birnen, Aprikosen, Pfirsiche und eigenartigerweise trotz der grossen Winterkälte auch viele Trauben erzeugt.

P. Köchli